

Internationale Solidarität – ein Paradox?

Über das ungelöste Dilemma zwischen Nation und Internationalismus in der Zweiten Internationale als Ursache für ihr Scheitern

Christian Mielenz

In den ersten Tagen des August 1918 zerbrach die Zweite Internationale nicht nur real am Ausbruch des Ersten Weltkrieges, sondern auch ideell an ihren Prinzipien der internationalen Solidarität und der Kriegsgegnerschaft. Vom 24. bis zum 26. November 1912 proklamierten internationale Sozialdemokraten in Basel im Rahmen eines Kongresses mit einer Friedenskundgebung im Basler Münster ihre Einigkeit im Kampf gegen den drohenden Weltkrieg.¹ Jene war vor allem in der Resolution des Stuttgarter Kongresses von 1907 festgehalten, worin sich die Arbeiterparteien verpflichteten, im Falle eines Kriegsausbruchs für sein rasches Ende einzutreten bzw. den Krieg für den Ausbruch einer Revolution zu nutzen.² Auch die Resolution des Sozialisten-Kongresses in Kopenhagen von 1910 wiederholte die Stuttgarter Resolution.³ So schillernd die „power of unity“⁴ des Basler Kongresses auch war, so wirkungslos stellte sie sich am Ende doch heraus. Denn die Beschwörung der internationalen Solidarität gegen Krieg und Imperialismus ging stets einher mit der Akzeptanz nationaler Souveränitäten und der Befürwortung von Kriegen, so sie denn der Verteidigung eines Volkes dienten. Dieses Dilemma konnte wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Sozialdemokraten hängen, solange der Ausbruch des Weltkrieges sie noch nicht vor vollendete Tatsachen stellte. Im Augenblick der realen Kriegsdrohung entschied sich die Mehrheit der europäischen Sozialdemokraten in kürzester Zeit für die Verteidigung der eigenen Nation.⁵ Diese ‚180°-Wende‘ war nicht nur

¹ Näheres dazu: Bernard Degen, Basel im Zentrum der Friedensbewegung, in: Bernard Degen, Heiko Haumann, Ueli Mäder, Sandrine Mayoraz, Laura Polexe, Frithjof Benjamin Schenk (Hg.), *Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität*, Basel 2012, S. 30-41.

² Congrès Socialiste International, Stuttgart 6-24 Août 1907, in: *Histoire de la II^e Internationale*, Bd. 17, Genf 1985, S. 272; Julius Braunthal, *Geschichte der Internationale*, Bd. 1, Hannover 1961.

³ Congrès Socialiste International, Copenhague 28 Août-3 Septembre 1910, in: *Histoire de la II^e Internationale*, Bd. 19, Genf 1981, S. 205.

⁴ Kevin Callahan, *Demonstration Culture: European Socialism and the Second International 1889-1914*, Leicester 2010, S. 257.

⁵ Heiko Haumann, Laura Polexe, Die Folgen des Kongresses und das Scheitern der Zweiten Internationale, in: Bernard Degen, Heiko Haumann, Ueli Mäder, Sandrine Mayoraz, Laura Polexe,

selbst wiederum überraschend international: Was der Burgfrieden für die deutsche, war wiederum die ‚*union sacrée*‘ für die französischen und der ‚*electoral truce*‘ bzw. ‚*industrial truce*‘ für die britische Sozialdemokratie.⁶

Die inter-nationale Organisation der Internationale

Aber genauso war sie keineswegs unvorhersehbar. Internationalismus und Nation⁷ stellten für die meisten Sozialdemokraten keinen Widerspruch dar, selbst im Augenblick des Kriegsausbruchs nicht.⁸ Bereits das Gründungsmanifest der Sozialistischen Internationale 1889 in Paris befürwortete den Verteidigungskrieg einer Nation.⁹ In seiner Eröffnungsrede forderte der französische Sozialist Edouard Vaillant, anstelle des Militarismus solle „die demokratische Verteidigungspolitik von Völkern treten, welche bewaffnet organisiert sind“.¹⁰ Einerseits sollte die Nationalität der Mitglieder der Internationale keine Rolle spielen, andererseits aber wurde am 20. Juli 1889 seine eingebrachte Resolution angenommen, in welcher die Bewaffnung der Völker nach Schweizer Vorbild und die Verteidigung der nationalen Sicherheit gefordert wurde. Diese Doppelgleisigkeit von ‚nationaler Souveränität‘ einerseits und ‚internationaler Solidarität‘ andererseits zeigte sich auch in der Organisation der Zweiten im Unterschied zur Ersten Internationale (IAA). Bestand die IAA aus Individuen und war sehr oppositionell, wenn nicht gar militant ausgerichtet¹¹, war die Zweite Internationale im wahrsten Sinne des Wortes eine inter-nationale Organisation. Ihre Mitglieder stellten keine Individuen, sondern nationale Arbeiterparteien. Diese Art der Organisation, die Handlungsfähigkeit der Zweiten Internationale, das Verhältnis der jeweiligen Arbeiterparteien zu ‚Nation‘ und ‚internationaler Solidarität‘ war auch eine Folge der Stärkung nationaler Arbeiterparteien im späten 19. Jahrhundert. Es wäre allerdings verkehrt, wollte man die Entstehung, Organisation und Handlungsfähigkeit der Zweiten Internationale als Selbstläufer betrachten. So stand zum Beispiel die Frage der Abstimmungsordnung noch auf den ersten beiden Sozialisten-Kongressen im Raum. Die Frage lautete, ob nach Individuen oder nach nationalen Parteien abgestimmt werden sollte. Bereits auf dem ersten Sozialisten-Kongress 1889 in Paris gin-

Frithjof Benjamin Schenk (Hg.), *Gegen den Krieg. Der Basler Friedenskongress 1912 und seine Aktualität*, Basel 2012, S. 162-163. Am 1. August 1914 stimmten laut Polexe/Haumann die Mehrheit der internationalen Sozialdemokraten für die Kriegskredite.

⁶ Dazu: Merl Fainsod, *International Socialism and the World War*, New York 1973, S. 32; Carl Brand, *The British Labour Party*, Stanford 1964, S. 31.

⁷ ‚Nation‘ war nicht gleichbedeutend mit ‚Staat‘.

⁸ K. Callahan, *op. cit.*, S. 299-300; Auf dem Sozialisten-Kongress 1910 zum Beispiel verwies der Sozialdemokrat Nemeč darauf, dass die Sozialistische Internationale keinen Gegensatz zur Nation darstelle (Congrès socialiste international (Copenhagen), *op. cit.*, S. 800).

⁹ *Protokoll des Internationalen Arbeiter-Congresses zu Paris. Abgehalten vom 14. bis 20. Juli 1889*, Nürnberg 1890, S. 167-168.

¹⁰ *Ibid.*, S. 50.

¹¹ So in: George Haupt, *Aspects of International Socialism 1871-1914*, Cambridge 1986, S. 85-87.

gen die Meinungen bezüglich dieser Frage auseinander.¹² Bebel argumentierte so gleich für die Abstimmung nach Nationen und verwies auf die nationalen Unterschiede der Arbeiterparteien. Der Abgeordnete Jean Volders befürwortete ebenso eine Abstimmungsordnung nach Nationen, da er andernfalls eine französische Hegemonie in der Internationale befürchtete.¹³ Die Mitglieder der Internationale entschieden sich dann auf dem Zürcher Kongress 1893 für die Abstimmungsordnung nach Nationen.¹⁴ Was für die Abstimmungsordnung und die Organisation der Internationale galt, farbte auch auf die Resolutionen ab. Die Stärkung der nationalen Stellung der Arbeiterparteien schlug sich auch in der Handlungsfähigkeit der Internationale nieder. Gab die IAA durchaus Anweisungen an die einzelnen Mitglieder, so schien die Zweite Internationale nicht mehr als ein „Debattierclub“¹⁵. Vor allem die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD), deren Führungsanspruch innerhalb der Internationale unbestritten war, blockierte regelmässig konkrete Forderungen französischer, britischer oder russischer Sozialisten. Das Argument der nationalen Eigenständigkeit der einzelnen Arbeiterparteien wurde bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges des Öfteren angeführt, um konkrete, international verbindliche und gemeinsame Aktionen der Arbeiterparteien zu blockieren. Bereits auf dem Gründungskongress in Paris 1889 lehnte Wilhelm Liebknecht die Idee des Generalstreiks mit Verweis auf die Schwäche der nationalen Arbeitsorganisationen ab.¹⁶ Das Gleiche dann noch einmal 1893 auf dem Sozialisten-Kongress in Zürich, wo er sich gegen die Kritik des niederländischen Sozialisten Domela Nieuwenhuis an der Resolution des Kongresses von 1891 wandte. Dies mit der Begründung, ein Aufruf an die deutschen Arbeiter zur Kriegsdienstverweigerung habe eine Zerschlagung der SPD zur Folge. Der SPD-Abgeordnete Georg Ledebour und seine österreichischen und deutschen Genossen sprachen sich auf dem Sozialisten-Kongress 1910 in Kopenhagen gegen die Massnahme eines Generalstreiks aus mit Verweis auf die Repressionsgefahr für die SPD.¹⁷ Allein auf dem Stuttgarter Kongress 1907 wurden vier Resolutionen vorgeschlagen, die jedoch lediglich Kompromisse ohne konkrete, geforderte Massnahmen darstellten.¹⁸ Auf den Sozialisten-Kongressen stellten die Befürworter von Nation und Lan-

¹² Neben Vaillant forderte der Sozialist Kessler, dass die Abstimmungen innerhalb des Kongresses nicht nach Nation erfolgen sollten. Eine Abstimmungsordnung nach Nation forderten dagegen Bebel, Volders und der italienische Sozialdemokrat Cipriani.

¹³ Congrès Internationaux Socialistes de Paris 1889, in: *Histoire de la II^e Internationale*, Bd. 6-7, Genf 1976, S. 61.

¹⁴ Congrès International Ouvrier Socialiste. Tenu à Zurich du 6 au 12 août 1893, in: *Histoire de la II^e Internationale*, Bd. 9, Genf 1977, S. 210.

¹⁵ K. Callahan, *op. cit.*, S. 211.

¹⁶ Congrès Internationaux Socialistes de Paris, *op. cit.*, S. 175.

¹⁷ Congrès socialiste international (Copenhague), *op. cit.*, S. 786-787; Dieter Groh, Peter Brandt, „Vaterlandslose Gesellen“. *Sozialdemokratie und Nation 1860-1990*, München 1992, S. 143-145.

¹⁸ Auch Groh/Brandt verurteilen Blockade-Haltung der SPD gegenüber jeglichen konkreten Handlungen der Internationale gegen den Krieg (kritisieren aber gleichzeitig zum Beispiel Domela Nieuwenhuis konkrete Vorschläge auf dem Kongress in Zürich 1893). Überhaupt bescheinigen

desverteidigung stets die Mehrheit.¹⁹ Aus ihrer Priorität der Nation gegenüber der ‚internationalen Solidarität‘ machten die Gegner konkreter Massnahmen wie Generalstreik oder Kriegsdienstverweigerung kein Geheimnis.

‚Internationalismus‘ innerhalb der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie

Noch unverhüllter trat die Maxime der eigenen Nation gegenüber Internationalismus hervor, sobald die Sozialisten auf der ‚Heimtribüne‘ ihre Ansichten zu Krieg, Nation und Internationalismus vertraten. Gerade die SPD entwickelte im späten 19. Jahrhundert einen ‚Konkurrenz-Nationalismus‘ gegenüber den anderen Parteien und den Regierungen, denen sie Mangel an Patriotismus vorwarf.²⁰ Die Angst vor einer erneuten Repression seitens der Regierung wie zu Zeiten des Sozialisten-Gesetzes spielte hier ebenso eine Rolle wie die aussenpolitische Furcht vor Russland. Auch Liebknecht und Bebel, beides Urgesteine der deutschen Arbeiterbewegung, nahmen hier kein Blatt vor den Mund. In einer Reichstagsrede am 16. Mai 1890 wusste Liebknecht sich mit allen Parteien einig, was die Vaterlandsverteidigung betraf.²¹ Ähnlich sprach auch Bebel²², so zum Beispiel im Reichstag am 4. Mai 1893 anlässlich der Militärvorlage zur Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des Heeres. Hier sagte er, dass, sollten die herrschenden Mächte Deutschlands „zu keiner Aussöhnung mit Frankreich kommen wollen“ und daraus interne Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland entstehen, Deutschland nach allen Fronten Verteidigung führen können müsse, da sonst die Eigenständigkeit Deutschlands und die Verwirklichung der Sozialdemokratie in Gefahr wären.²³ An anderer Stelle forderte er einerseits die Einrichtungen eines Schiedsgerichts und eines internationalen Parlaments, merkte

beide Autoren der SPD Kongressmüdigkeit und sogar eine Ablehnung der Sozialistischen Internationale. Siehe dazu: D. Groh, P. Brandt, *op. cit.*, S. 75-124.

¹⁹ D. Groh, P. Brandt, *op. cit.*, S. 95-96.

²⁰ *Ibid.*, S. 44-45.

²¹ Reichstags-Protokoll, 16. Mai 1890, 7. Sitzung, S. 100B, <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt3_k8_bsb00018664_00203.html> [31.10.2013].

²² Otto Dann, *Nation und Nationalismus in Deutschland*, München 1993, S. 180. Auf dem SPD-Parteitag 1906 in Mannheim lehnte Bebel ebenfalls einen Massenstreik im Falle eines Kriegsausbruchs ab, da nicht durchführbar. (Quelle: Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, abgehalten zu Mannheim 23. bis 29. September 1906, S. 116, <<http://library.fes.de/parteitage/pdf/pt-jahr/pt-1906.pdf>> [31.10.2013]. Notationshinweis: Sämtliche hier zitierten SPD-Parteitagprotokolle stammen von der Netzseite: <<http://library.fes.de/parteitage/index.html>>. Ich kürze diese Quellenangabe im Folgenden ab durch: SPD-Parteitagprotokoll Jahr, Seitenzahl des pdf-Formats).

Im Reichstag erklärt Bebel am 28. November 1888, die deutschen Sozialdemokraten seien Vaterlandsfreunde und im Falle eines Kriegsausbruchs verpflichtet, gegen Angreifer zu marschieren. (Reichstags-Protokoll, 28. November 1888, 4. Sitzung, S. 31C, <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt3_k7_bsb00018653_00073.html> [31.10.2013]).

²³ Reichstags-Protokoll, 4. Mai 1893, 89. Sitzung, S. 2161B-D, <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt3_k8_bsb00018682_00663.html> [31.10.2013].

aber gleichzeitig an, dass ein internationales Parlament in nationale Angelegenheiten nicht eingreifen dürfe.²⁴ Beides gleichzeitig zu fordern wäre allerdings ein Widerspruch. Die Internationalisierung von Parlamenten oder Justiz ist logisch nur dann möglich, wenn die vereinbarenden Nationalstaaten einen Teil ihrer Souveränität auf diese supranationalen Institutionen übertragen, egal wie ‚locker‘ diese internationale Institutionalisierung ist. Die Idee eines Weltparlaments oder eines internationalen Strafgerichtshofs lässt sich nur verwirklichen bei gleichzeitiger Einschränkung der Souveränität bzw. Eingriffsmöglichkeit in die Souveränität der Nationalstaaten.

Das Bedürfnis nach Klärung solcher theoretischen Widersprüche, wie den zwischen Nation und Internationalismus, schien innerhalb der realpolitisch gewandten SPD jedoch nicht stark vorhanden zu sein.²⁵ Die eindeutige Bevorzugung der eigenen Nation gegenüber dem Internationalismus zeigte sich auch bei den SPD-Parteitag. Seitens des revisionistischen und zentristischen Flügels der SPD zeigte sich keine Kritik an Aufrüstung, Nation, Militär an sich. Kritisiert wurde gewissermaßen nur die Zweckentfremdung dieser Begriffe durch die Regierung. „Nicht Kanonen für die Regierung, Kanonen für das Volk wollen wir haben“, hiess es vom SPD-Mitglied Emanuel Wurm auf dem Stuttgarter SPD-Parteitag 1898.²⁶ Bebel meinte auf dem nächsten Parteitag 1899 in Hannover, die Sozialdemokraten hätten eine „viel idealere Vaterlandsliebe“²⁷. Selbst Karl Liebknecht schien das Paradox, einerseits abrüsten zu wollen, andererseits aber für die Errichtung einer „Volksmiliz“ zu plädieren, explizit kein Widerspruch zu sein.²⁸ Noch ausdrücklicher war Georg von Vollmar auf dem SPD-Parteitag 1891 in Erfurt, auf dem er wie Liebknecht patriotisch und fatalistisch zugleich erklärte, dass die Landesverteidigung im Falle eines Angriffs durch Russland notwendig sei, er sich einen Sieg über Russland wünsche und gleichzeitig auch einen Krieg gegen Russland für unausweichlich halte.²⁹ Und Georg Ledebour erklärte am 29. März 1909 im Reichstag im Namen der SPD die mit der Regierung übereinstimmende Bündnistreue mit der Regierung.³⁰

Auch in den offiziellen Schriften mancher Sozialdemokraten kam der Gegensatz zwischen ‚Nation‘ und ‚internationaler Solidarität‘ zum Vorschein. In seiner Broschüre ‚Patriotismus und Sozialdemokratie‘ von 1907 erklärte Karl Kautsky, internationale Gegensätze und Wettrüsten seien nur international zu bekämpfen. Eine internationale Aktion aber wiederum „kann [...] nur in der Form einer nationalen Ak-

²⁴ Reichstags-Protokoll, 13. Mai 1907, 52. Sitzung, S. 1612D, <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k12_bsb00002838_00750.html> [31.10.2013].

²⁵ Hierzu Helga Grebing, *Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, München 1970, S. 116.

²⁶ SPD-Parteitagprotokoll 1898, S. 77.

²⁷ SPD-Parteitagprotokoll 1899, S. 63.

²⁸ SPD-Parteitagprotokoll 1912, S. 214.

²⁹ SPD-Parteitagprotokoll 1891, S. 94.

³⁰ Reichstags-Protokoll, 29. März 1909, 236. Sitzung, S. 7823 B-C, <http://www.reichstagsprotokolle.de/Blatt_k12_bsb00002846_00034.html> [31.10.2013]

tion geführt werden“.³¹ Das Proletariat, so Kautsky in seiner Schrift ‚Der Weg zur Macht‘ könne „auf den gegebenen staatlichen Grundlagen“ sich ruhig und „am weitesten“ weiter entwickeln.³²

Insgesamt lässt sich bei der SPD ein ‚revolutionärer Attentismus‘ (Groh) verorten, der seinesgleichen vielleicht noch in der politischen Orientierung der österreichischen Genossen wie Victor Adler³³ findet. Gerade in dieser Partei paralyisierte ein ‚Konkurrenz-Nationalismus‘, gepaart mit Naivität, Selbstbeschwichtigung, Fatalismus und theoretisch inhaltloser Grabenkämpfe bis hin zur Ablehnung der Internationale jegliche wirkungsvolle Kriegsopposition.³⁴ Im Laufe des späten 19. Jahrhunderts schlichen sich trotz radikaler Reden die typischen Charakteristika einer Realpolitik ein: Offiziell revolutionär, wandelte sich die österreichische Sozialdemokratie tatsächlich in eine reformistische Partei, deren Hauptanliegen nicht der Internationalismus und schon gar nicht das Erwägen konkreter internationaler verpflichtender Handlungen im Falle eines Kriegsausbruchs war, sondern die sich nur noch auf die parlamentarischen Wahlen konzentrierte und sich sowohl national als auch international in Beschwichtigungen und im Taktieren übte.³⁵ Hinzu kam ab 1907 eine geradezu fahrlässige Leichtgläubigkeit in den Friedenswillen der *eigenen* Regierung.³⁶ Eine Fehleinschätzung, die nicht nur in der deutschen Sozialdemokratie verbreitet war.

Wer hier nun einwendet, ‚Nation‘ und ‚internationale Solidarität‘ seien in der deutschen Sozialdemokratie kein Widerspruch gewesen – diese hätte sich dabei sogar auf Marx und Engels berufen – und es daher ahistorisch sei, ihr nach den heutigen Erfahrungen zweier Weltkriege *im Nachhinein* aus der mangelnden Ideologiekritik einen Vorwurf zu machen, liegt teilweise richtig, teilweise aber eben nicht. Richtig ist, dass ‚Nation‘ und ‚Internationalismus‘ in der deutschen Sozialdemokratie von Anfang an nie als Widerspruch betrachtet wurden und letzterer Begriff nicht mit ‚Antinationalismus‘ gleichgesetzt werden darf. Mehr noch: Die Ebene der ‚Internationalen Solidarität‘ wurde schon vor der Zweiten Internationale als Zusatz zur Nation betrachtet.³⁷ Jedoch wäre es falsch, dies von der sozialistischen Bewegung in Deutschland allgemein zu behaupten oder die Haltung der deutschen Sozialdemokratie gar in der ‚Tradition‘ von Marx und Engels zu verorten. Was für die deutsche Sozialdemokratie seit Bebel, Liebknecht und Lassalle durchaus galt, nämlich eine nationale Orientierung ohne *theoretische* Analyse des Verhältnisses zum Internationalismus, lässt

³¹ Karl Kautsky, *Patriotismus und Sozialdemokratie*, Leipzig 1907, <<http://marxists.org/deutsch/archiv/kautsky/1907/xx/patriotismus.htm>> [31.10.2013].

³² Karl Kautsky, *Der Weg zur Macht*, Berlin 1909, <<http://marxists.org/deutsch/archiv/kautsky/1909/macht/5-weder.htm>> [31.10.2013].

³³ Victor Adler forderte auf dem Stuttgarter Kongress 1907, die „Waffen der Abwehr so stark wie möglich“ zu schärfen (Congrès Socialiste International Stuttgart, *op. cit.*, S. 266).

³⁴ D. Groh, P. Brandt, *op. cit.*, S. 83-85.

³⁵ *Ibid.*, S. 110-112; K. Callahan, *op. cit.*, S. 239.

³⁶ D. Groh, P. Brandt, *op. cit.*, S. 124.

³⁷ Zur Gemeinsamkeit von ‚Nation‘ und ‚Internationalismus‘: K. Callahan, *op. cit.*, S. 299-300; Ralf Hoffrogge, *Sozialismus und Arbeiterbewegung in Deutschland*, Stuttgart 2011, S. 163; Thomas Welskopp, *Das Banner der Brüderlichkeit*, Bonn 2000, S. 535-536.

sich keineswegs von der Orientierung vormärzlicher Sozialisten oder gar Marx und Engels behaupten, deren Verhältnis zur Nation durchaus ambivalent und vor allem noch offen für eine theoretische Weiterentwicklung des Internationalismus zum Anationalismus war.³⁸ Per Görtrek, Mitglied des Bundes der Kommunisten, schrieb in einer Broschüre 1847, dass die Aufhebung der Nationalität eines der Ziele der Kommunisten wäre.³⁹ In weiteren Texten des Bundes der Kommunisten wurde Nationalstolz als „Narrheit“ bezeichnet⁴⁰; in erster Linie sei man „Mensch“; oder Friedrich Engels, der nicht nur die „Fraternisierung der Nationen“ forderte, sondern darüber hinaus ein antinationales Proletariat, welches die Nationalität zerstören werde.⁴¹ Irgendwann, so der Wunsch des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins, solle es nur noch ein Land geben: die Erde.⁴²

Auch bei Marx und Engels findet sich diese Ambivalenz des Begriffs ‚Nation‘ in einigen vormärzlichen Schriften. So wendet sich Engels gegen den „offiziellen Patriotismus“⁴³, zusammen mit Marx wandte er sich gegen „die alten nationalen und reaktionären Vorurteile“.⁴⁴ Die ‚Nation‘ war für Marx und Engels kein patriotisches Ziel, sondern lediglich eine Organisationseinheit, die es zu erstreben galt, um die Zersplitterung Deutschlands in Fürstenstaaten aufzuheben.⁴⁵ Weitere national-ambivalente Positionen, so sie denn vorkamen, fanden sich allerdings vorwiegend ausserhalb der Arbeiterbewegung innerhalb intellektueller Kreise.⁴⁶

Ralf Hoffrogge bezeichnet in seinem Buch ‚Sozialismus und Arbeiterbewegung in Deutschland‘ die Identifikation der SPD mit der Nation als „plausibel“, da die Sozialdemokratie noch keine Erfahrungen mit dem Ersten Weltkrieg und dem

³⁸ Dazu vor allem: Unsuk Han, *Nationalstaat und Nationalismus im Denken von Marx und Engels*, Diss., Bielefeld 1995. Han zitiert mehrere Quellen aus dem Vormärz, unter anderem die hier genannten Schriften aus dem Bund der Kommunisten, den *Fraternal Democrats*, der Arbeiterverbrüderung und von Marx und Engels.

³⁹ Aus Per Görtreks Broschüre über das Proletariat und seine Befreiung durch den wahren Kommunismus, Okt./Nov. 1847 [orig.: Per Görtrek, *Om Proletariatet och Dess Befrielse genom Den Sanna Kommunismen*, Stockholm 1847], nachgedruckt und ins Deutsche übersetzt in: *Bund der Kommunisten*, Bd. 1, Berlin 1970, S. 575.

⁴⁰ *Adresse des Bildungs-Vereins in London an die deutschen Proletarier*, London 1846; nachgedruckt in: *Bund der Kommunisten*, Bd. 1, Berlin 1970, S. 408.

⁴¹ Friedrich Engels, Artikel über die internationale Versammlung in London zur Gründung der Fraternal Democrats, 22. September 1845, nachgedruckt in: *Bund der Kommunisten*, Band 1, Berlin 1970, S. 246.

⁴² Bericht über das 6. Stiftungsfest des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins in London, 9. Februar 1846, in: *Bund der Kommunisten*, Bd. 1, Berlin 1970, S. 277.

⁴³ Friedrich Engels, «Auswärtige deutsche Politik» [*Neue Rheinische Zeitung* 33, 3. Juli 1848], nachgedruckt in: *Marx Engels Werke (MEW)*, Bd. 5, Berlin 1959, S. 155.

⁴⁴ Karl Marx, Friedrich Engels, Brief an Etienne Cabet – Erklärung gegen die Deutsche demokratische Gesellschaft in Paris, in: *MEW*, Bd. 5, Berlin 1959, S. 6.

⁴⁵ U. Han, *op. cit.*, S. 53-54.

⁴⁶ Über den Europagedanken und die Entwicklung von ‚Nationalismus‘, ‚Patriotismus‘ und ‚Internationalismus‘ im Vormärz siehe: Thomas Brendel, *Zukunft Europa?*, Bochum 2005.

Faschismus sammeln konnte.⁴⁷ Die Erfahrung der deutschen Sozialdemokratie mit Kriegen vor dem Ersten Weltkrieg lässt ihre Strategie meiner Ansicht nach völlig unplausibel erscheinen. Das gilt vor allem für den grössten, letzten Krieg vor dem Ersten Weltkrieg, der in den Jahren 1870/71 stattfand und der noch von den sozialdemokratischen Urvätern Bebel und Liebknecht bezeugt wurde. Beide machten hier bereits einschlägige Erfahrung mit der Schwierigkeit der Unterscheidung von Angriffs- und Verteidigungskrieg. Schon hier zerbrach die internationale Einheit der Sozialisten, und der Nationalismus während des deutsch-französischen Krieges war 1876 einer der Gründe für den Zusammenbruch der IAA.⁴⁸ Schon 1870 waren französische und deutsche Sozialisten auf den Ausbruch des Krieges „in keiner Weise vorbereitet“⁴⁹ und protestierten wirkungslos gegen den Waffengang. Die ‚deutsche‘ Bevölkerung gab sich bereits hier dem Patriotismus hin.⁵⁰ Während Marx und Engels gemeinsam mit der Ersten Internationale und dem Braunschweiger SDAP-Ausschuss den deutsch-französischen Krieg als Verteidigungskrieg unterstützten, enthielten sich Bebel und Liebknecht der Zustimmung zu den Kriegskrediten im Norddeutschen Reichstag am 19. Juli 1870.⁵¹ Der Streit um die Unterstützung oder Ablehnung des deutsch-französischen Krieges „schien die Einheit der Partei ernsthaft zu gefährden“.⁵² Und nach der Schlacht von Sedan und dem Ausruf der französischen Republik publizierte der Braunschweiger Ausschuss am 9. September 1870 ein Manifest, in dem es hiess:

„Ein solcher Verteidigungskrieg schliesst nicht aus, dass man den Feind angreife; er schliesst, wie jeder Krieg, ein, dass Letzterer zum Frieden gezwungen wird. Daher mussten wir selbst dann noch den deutschen Heeren den Sieg wünschen, als die unmittelbare Bedrohung der deutschen Grenzen beseitigt und unser braves Heer mitten in Frankreich hineingedrungen war; freudig bewegten uns die in unerhörter Tapferkeit, in grossartigster Todesverachtung von unseren deutschen Brüdern errungenen glorreichen Siege. Und gewiss können wir stolz sein, einem solchen Heldenvolke anzugehören.“⁵³

Rosa Luxemburg und das Problem des Internationalismus

Warum zogen Bebel und Liebknecht aus den eigenen Erfahrungen der Julitage von 1870 keine weitreichenden theoretischen Konsequenzen hinsichtlich ‚Nation‘ und ‚Internationalismus‘, Angriffs- und Verteidigungskrieg und den praktischen Möglichkeiten zur Verhinderung eines Krieges? Warum zog die Internationale allgemein

⁴⁷ R. Hoffrogge, *op. cit.*, S. 164-165.

⁴⁸ Marcel Van der Linden, *Rise and Fall of the First International*, in: ders., Fritz Holthoorn (Hg.), *Internationalism in the Labour Movement*, Leiden 1988, S. 332-334.

⁴⁹ Georg Eckert, *100 Jahre Braunschweiger Sozialdemokratie*, Bd. 1, Hannover 1965, S. 126.

⁵⁰ *Ibid.*, S. 126-128.

⁵¹ J. Braunthal, *op. cit.*, S. 156-158.

⁵² G. Eckert, *op. cit.*, S. 127.

⁵³ *Ibid.*, S. 140.

keine Schlussfolgerungen aus den Erfahrungen mit früheren Kriegen? Diese Frage ist keineswegs ahistorisch. Rosa Luxemburg warf eine ähnliche Frage 1911 auf, nachdem der französische Sozialist Jean Jaurès das Buch ‚*L'Armée Nouvelle*‘ publiziert hatte. Jaurès publizierte sein Werk 1910, welches eher von einem Militaristen denn von einem Pazifisten geschrieben schien und auch hier das Paradox des ‚Internationalismus‘ in den Köpfen vieler Sozialisten verdeutlichte. Jaurès stellte in dieser Schrift militärische Überlegungen an, wie Frankreich gegenüber Deutschland gestärkt werden könne und forderte eine militärische Erziehung sowie die Wehrhaftigkeit Frankreichs als Garant für internationalen Frieden.⁵⁴ In einem Artikel in der Leipziger Volkszeitung warf Luxemburg Jaurès Militarismus vor und fragte mit Hinweis auf den deutsch-französischen Krieg, wo denn der Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg läge.⁵⁵ Solche Gedankengänge waren keineswegs selten. Und sie zeigen, dass der unausgesprochene Gegensatz zwischen ‚Nation‘ und ‚Internationaler Solidarität‘ und die damit verbundenen Definitionsschwierigkeiten von ‚Angriffs- und Verteidigungskrieg‘ bis hin zur Selbstlähmung der internationalen Sozialdemokratie hinsichtlich konkreter Massnahmen gegen den Krieg keineswegs unbemerkt blieben. An erster Stelle wäre hier Rosa Luxemburg zu nennen. Wenngleich auch sie sich nie mit dem Verhältnis von ‚Nation‘ und ‚Internationaler Solidarität‘ kritisch auseinander setzte, so distanzierte sie sich doch als eine der wenigen Sozialistinnen von der Priorisierung der Nation als Antwort auf das Paradox des ‚Internationalismus‘ und priorisierte stattdessen stets Letzteren. Nach ihrer Ansicht gelang die Verwirklichung der Nation durch den Internationalismus, nicht umgekehrt, wie bei den meisten ihrer sozialdemokratischen Genossen gefordert. Ihre Haltung zur ‚Nation‘ blieb zumindest ebenso ambivalent wie die von Marx/Engels oder dem französischen Sozialisten Jules Guesde.⁵⁶ Auf dem SPD-Parteitag 1900 in Mainz kritisierte Luxemburg schon einmal die Passivität der SPD anlässlich des japanisch-chinesischen Krieges von 1894/95 und beklagte die ausbleibenden Proteste der internationalen Arbeiterparteien.⁵⁷

Luxemburg stand keineswegs allein, wenn es darum ging, der Zweiten Internationale einer kritischen Reflektion zu unterziehen. Und gerade die deutschen Sozialdemokraten standen in der Kritik. So der SPD-Abgeordnete Wildberger auf dem SPD-Parteitag 1891. Dieser kritisierte Bebel, Liebknecht und Vollmar für ihre nationale Loyalität im Reichstag und bemerkte einen Widerspruch zwischen der Unterstützung des Heerwesens seitens Bebels und Liebknechts einerseits und der Forderung nach Abrüstung andererseits. Für ihn unterschied sich die SPD durch diese patriotischen Bekenntnisse nicht von den anderen Parteien.⁵⁸

⁵⁴ Jean Jaurès, *Die neue Armee*, Jena 1913, S. 13-15.

⁵⁵ Rosa Luxemburg, «Die neue Armee» [*Leipziger Volkszeitung* 130, 9. Juni 1911], in: dies., *Gesammelte Werke*, Bd. 2, Berlin 1972, S. 525-527.

⁵⁶ Michael Forman, *Nationalism and International Labor Movement*, Pennsylvania 1998, S. 84-86.

⁵⁷ SPD-Parteitagsprotokoll Mainz 1900, S. 83.

⁵⁸ SPD-Parteitagsprotokoll Erfurt 1891, S. 97-98.

International taten sich besonders Nieuwenhuis und Hervé als scharfe Beobachter der Schiefelage der Internationale hervor.

Auf dem internationalen Sozialisten-Kongress von 1891 in Brüssel brachte Domela Nieuwenhuis eine eigene Gegenresolution ein. In dieser sollte konkret im Falle eines Kriegsausbruchs der Aufruf aller Sozialisten zur Arbeitseinstellung erfolgen. Nachdem diese von der Mehrheit des Kongresses abgelehnt wurde, kritisierte er indirekt die Zahnlosigkeit und Abstraktheit der Resolution; es würden lediglich grosse Worte ohne Bedeutung gesprochen. Damit mache sich die Internationale vor der ganzen Welt lächerlich. Weiterhin bemängelte er die Unterscheidung von Angriffs- und Verteidigungskrieg, die nicht getroffen werden könne, da Diplomaten jeden Angriffskrieg als Verteidigungskrieg und jede Regierung sich als provoziert darstellen könnten.⁵⁹ Liebnecht dagegen lehnte eine gedankliche Weiterentwicklung der Konsequenzen eines Weltkrieges ab und belies es stattdessen bei einer defätistischen Haltung, wonach die Internationale im Falle eines Kriegsausbruchs machtlos sei.

1893, auf dem Zürcher Sozialisten-Kongress, kritisierte Nieuwenhuis die letzte Resolution von 1891. Diese sei schlechter als die Resolution von 1868. In der Resolution von Brüssel dagegen stünden nichts weiter als hohle Phrasen; es würden keine klaren Ansagen gemacht. Nieuwenhuis warf der internationalen Sozialdemokratie am Beispiel der SPD Bigotterie vor: Auf der einen Seite bekämpfe sie den Chauvinismus, auf der anderen Seite aber hetze sie gegen Russland. Welche Nation sei also zivilisierter, fragt Nieuwenhuis.⁶⁰ Auch darauf erhielt er keine Antwort Liebnechts.

Auf dem Stuttgarter Kongress am 19. August 1907 kritisierte Gustave Hervé die deutsche Sozialdemokratie.⁶¹ Dieser fragte die deutschen Sozialdemokraten, warum sie während des deutsch-französischen Krieges bereit gewesen seien, für ihre ablehnende Haltung ins Gefängnis zu gehen, dazu aber für den drohenden, kommenden Krieg nicht mehr bereit wären. Er warf ihnen „Kadavergehorsam“ und „Ohnmacht“ vor. Hervé zeigte sich desillusioniert von den deutschen Sozialdemokraten: Diese wären „zufriedene und satte Spiessbürger“ und würden Kaiser Wilhelm in den Krieg folgen.⁶² Völlig naiv meinte Bebel daraufhin, „in den massgebenden Kreisen Deutschlands will niemand den Krieg“, und eine Unterscheidung von Angriffs- und Verteidigungskrieg wäre für einen aufmerksamen Politiker möglich. Damit schien für Bebel das Thema erledigt. Auf dem Kongress von 1904 folgte dann die Kritik an der deutschen Sozialdemokratie seitens Jean Jaurès.⁶³ Dieser richtete sich an Bebel mit dem Vorwurf, die SPD wäre machtlos und unfähig zur Nutzung der Wäh-

⁵⁹ Congrès International Ouvrier Socialiste, tenu à Bruxelles du 16 au 23 août 1891, in: *Histoire de la II^e Internationale*, Bd. 8, Genf 1977, S. 309-310.

⁶⁰ Congrès International Ouvrier Socialiste Zürich, *op. cit.*, S. 229.

⁶¹ Congrès Socialiste International Stuttgart, *op. cit.*, S. 254.

⁶² *Ibid.*, S. 255.

⁶³ H. Grebing, *op. cit.*, S. 112.

lermacht. Die deutsche Sozialdemokratie hätte keine revolutionäre Tradition, sondern sogar das Wahlrecht von oben verordnet bekommen.⁶⁴

Streitigkeiten entzündeten sich in der Internationalen auch dann, wenn eine der nationalen Arbeiterparteien im heimischen Parlament gegen anti-militaristische Prinzipien der Internationale verstieß. Auf dem Sozialisten-Kongress in Kopenhagen 1910 lehnte der deutsche Sozialdemokrat Ledebour die vom britischen Sozialisten James Keir Hardie und vom französischen Sozialisten Edouard Vaillant eingebrachte Zusatzklärung zur Resolution (Amendement) ab. Er begründete dies mit dem Vorwurf gegen gewisse Sozialdemokraten, die in heimischen Parlamenten trotz Gelobung einer anti-militaristischen Ausrichtung für die Finanzierung stehender Armeen und Flotten gestimmt hätten. Dieser Vorwurf war vor allem gegen die britischen Sozialisten gerichtet. Keir Hardie fühlte sich dann auch angesprochen und rechtfertigte sich damit, britische Sozialisten hätten im *House of Commons* nicht für die Rüstung gestimmt, sondern rein funktional orientiert einen Gesamthaushalt abgesegnet, der nun mal auch einen Rüstungsetat enthielt.⁶⁵ Die englische Arbeiterpartei habe stets gegen die Flottenrüstung gestimmt.⁶⁶ Der Abgeordnete der britischen *Independent Labour Party* (ILP), Bruce Glasier, beklagte sich auf dem Kongress in Kopenhagen 1910 über die anti-pazifistischen Verräter in der Sozialdemokratie.⁶⁷

Umgekehrt reagierten Sozialdemokraten wie Bebel, der eine Abneigung gegen Grossbritannien hegte, unverhalten auf Demonstrationen britischer Sozialisten gegen die zunehmende Flottenrüstung Deutschlands ab 1907.⁶⁸

‚Nation‘ und ‚internationale Solidarität‘ bei französischen und britischen Sozialisten.

Der Widerspruch zwischen ‚Nation‘ und ‚Internationaler Solidarität‘ war kein deutsches Phänomen, wengleich französische und britische Sozialisten wie Jaurès, Vaillant oder Keir Hardie nicht die gleiche „Tatenlosigkeit“ und „Gemütsruhe“ an den Tag legten, die Jaurès den deutschen Sozialdemokraten vorwarf.⁶⁹ Auch für Jaurès waren ‚Nation‘ und ‚internationale Solidarität‘ kein Widerspruch. Im Gegenteil, wie sein hier genanntes Werk ‚Die neue Armee‘ verdeutlicht. E. Vaillant vertrat auf dem Gründungskongress der Internationale in Paris das Konzept einer wehrhaften Nation, die eine Verteidigungspolitik betreibt, während Kriege für ihn erst im Sozialismus ein Ende finden würden.⁷⁰ Auf dem Sozialisten-Kongress in Stuttgart

⁶⁴ Congrès Socialiste International, Amsterdam 14-20 août 1904, in: *Histoire de la II^e Internationale*, Bd. 14, Genf 1978, S. 530.

⁶⁵ *Internationaler Sozialisten-Kongress Kopenhagen 28.8.-3.9.1910*, Berlin 1910, S. 32-34.

⁶⁶ *Ibid.*, S. 791.

⁶⁷ *Ibid.*, S. 99.

⁶⁸ D. Groh, P. Brandt, *op. cit.*, S. 138-139.

⁶⁹ *Ibid.*, S. 128.

⁷⁰ Congrès Internationaux Socialistes de Paris, *op. cit.*, S. 119-120.

forderte er die Entwaffnung des Staates, bezeichnete Nationen aber gleichzeitig als „notwendige Elemente der menschlichen Entwicklung“.⁷¹

In der englischen Arbeiterbewegung spielte der drohende Weltkrieg weitgehend keine Rolle, wie überhaupt ihre Politisierung erst um die Jahrhundertwende einsetzte. Nur eine Minderheit bestand aus Sozialisten. Den grössten Einfluss auf die englische Arbeiterbewegung hatten die Gewerkschaften, die nicht an einer Revolution oder an Marx interessiert waren. An Aussenpolitik waren lediglich englische Sozialisten interessiert. Ohnehin gab es in Grossbritannien nicht *die* Arbeiterpartei, sondern mehr einen Parteien-Bund, der nur wenige Arbeiter-Politiker ins Parlament schicken konnte.⁷² Noch am 1. August 1914 sprach sich die britische *Labour Party* für die Neutralität Grossbritanniens aus. Am 2. August fand noch eine Friedensdemonstration mit J. Keir Hardie und Ramsay MacDonald auf dem Trafalgar Square statt. Als dann Deutschland am 3. August die belgische Neutralität verletzte, schrumpfte der Anteil der Kriegsgegner innerhalb der britischen Arbeiterbewegung auf eine Minderheit. Nach seiner Rede im *House of Commons* trat Ramsay MacDonald noch am gleichen Tag als *chairman* der *Parliamentary Labour Party* zurück.⁷³ Auch MacDonald und Keir Hardie verstanden sich als Patrioten und als Internationalisten. Vor allem MacDonald wies in seinen Schriften eine stark nationale und fast schon militaristische Seite auf ähnlich wie Jaurès. In seiner Schrift *Labour and the Empire* von 1907 bezeichnete er den Nationalstolz als wertvolle Eigenschaft und wendet sich gegen die Abrüstung Grossbritanniens. Nicht die Rüstung produziere Militarismus, sondern die Politik.⁷⁴ Angesichts MacDonalds offen patriotischer Aussagen verwundert es geradezu, dass er sich als einer der wenigen der britischen Sozialisten der Zustimmung zum Kriegseintritt verweigerte. Später gründete er die antimilitaristische *Union of Democratic Control*, die sich unter anderem gegen Geheimdiplomatie einsetzte.⁷⁵

Keir Hardie wiederum zeigte sich ähnlich ambivalent wie Luxemburg und Guesde. In seiner Schrift *From Serfdom to Socialism* findet sich keine explizite Befürwortung der Nation oder des Patriotismus, wenngleich er wohl patriotisch gesinnt war.⁷⁶ Seinen Anti-Militarismus begründete er oft ökonomisch. So kritisierte er am 27. Juli 1906 im *House of Commons* die unökonomische und militärische Verschwendung von Geldern.⁷⁷

⁷¹ Congrès Socialiste International Stuttgart, *op. cit.*, S. 258.

⁷² Henry Pelling, *A Short History of the Labour Party*, London 1978, S. 20; Paul Adelman, *The Rise of the Labour Party 1880-1945*, London 1972, S. 39-41.

⁷³ Andrew Thorpe, *A History of the British Labour Party*, London 1997, S. 32-33; Herbert Tracey, *The Book of the Labour Party*, Bd. 1, New York 1972, S. 188.

⁷⁴ Ramsay MacDonald, *Labour and the Empire* [1907], hg. v. Robert T. Dowse, Trowbridge 1974, S. 27-36.

⁷⁵ A. Thorpe, *op. cit.*, S. 32.

⁷⁶ James Keir Hardie, *From Serfdom to Socialism* [1907], hg. v. Robert T. Dowse, Trowbridge 1974.

⁷⁷ Hansard 1803-2005, House of Commons 27. Juli 1906, <<http://hansard.millbanksystems.com/commons/1906/jul/27/navy-estimates-1906-7>> [31.10.2013].

Schlussfolgerungen

Der Widerspruch zwischen ‚Nation‘ und ‚internationaler Solidarität‘ wurde in der Zweiten Internationale nur selten als solcher erkannt. Ohne eine nähere theoretische Begründung wurde die nationale Souveränität in einem Atemzug mit Internationalismus genannt, trotz des selten durch Genossen genannten Paradoxons des Internationalismus. Im Gegensatz zur IAA zeichnete sich die Zweite Internationale durch eine starke nationale Festigung ihrer Mitglieder aus. Die Ankunft der Arbeiterparteien im Nationalstaat gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist sicher entscheidend für die Struktur der Internationale gewesen. Das Problem war jedoch noch nicht einmal so sehr die fehlende zentrale Autorität, wie zum Beispiel Fainsod meint.⁷⁸ Es war die fehlende Weiterentwicklung und Aktualisierung gesellschaftskritischer und ambivalenter Theorien zu ‚Nation‘, ‚Internationalismus‘, Proletariat etc., wie sie noch bei Marx und Engels existierten. Trotz der ständigen Bekundungen diverser Sozialdemokraten, ‚Nation‘ und ‚internationale Solidarität‘ wären kein Gegensatz gewesen, sprach der Verlauf und schliesslich der Zusammenbruch der Internationale eine andere Sprache. Die Sozialdemokraten mussten sich entscheiden, sobald mit dem Krieg es ernst wurde: ‚Nation‘ oder ‚Internationale‘. Solange die Sozialdemokraten noch nicht vor die vollendete Tatsache eines Kriegsausbruchs gestellt wurden, konnten die Mitglieder der Internationale unentschieden bleiben, drängenden Fragen zu diesem Widerspruch ausweichen, beschwichtigen oder gleich ganz der Ohnmacht gegenüber und dem Schicksalsglauben an den drohenden Krieg verfallen. Auch eine Analyse und Weiterentwicklung bisheriger Erfahrungen mit Kriegen und dem Begriff ‚Nation‘ wurde nicht geleistet. Es gibt zwar Ausnahmen wie zum Beispiel Otto Bauer, Josef Stalin oder Karl Kautsky, die theoretische Texte zum Thema ‚Nation‘ publizierten. Keiner dieser Autoren knüpfte allerdings an die theoretische Ambivalenz von ‚Nation‘ und ‚Internationalismus‘ an und entwickelte diese weiter zu einem kritischen Begriff der ‚Nation‘ über zum Beispiel Bauers Rede von einer biologisch-historisch geformten ‚Schicksalsgemeinschaft‘⁷⁹ oder Stalins Forderung nach einer Autonomie der Nation bei Gleichberechtigung⁸⁰ hinaus. Vorboten der drohenden Weltkriegs-Katastrophe gab es jedoch genug. Die mögliche Spaltung der Internationale mit einhergehender Entscheidung für die ‚Nation‘ und damit auch für den Krieg statt dagegen war keine Schwarzmalerei, sondern eine reale Möglichkeit, die fahrlässig ignoriert wurde mit dem Hinweis, dass ein Krieg unwahrscheinlich wäre. Eine solche theoretische Denkleistung konnte jedoch in einer internationalen Bewegung, die auf nationale Eigenständigkeit der Arbeiterparteien grossen Wert legte bei gleichzeitiger Forderung nach internationalen Institutionen wie Schiedsgericht oder Weltparlament, nicht geleistet werden. Eine Organisation, die sowohl in ihrer Vereinssatzung als

⁷⁸ Merle Fainsod, *International Socialism and the World War*, New York 1973, S. 4.

⁷⁹ Otto Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, in: Max Adler, Rudolf Hilferding (Hg.), *Marx-Studien*, Bd. 2, Wien 1924, S. 172-173.

⁸⁰ Josef W. Stalin, *Marxismus und nationale Frage*, in: ders., *Werke*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1972, S. 284.

auch vom Aufbau her ‚Inter-Nationalismus‘ vorlebte, konnte die Begriffe ‚Nation‘ und ‚Internationalismus‘ nicht ernsthaft hinterfragen, ohne sich selbst zu gefährden. Eine Neuinterpretation des Verhältnisses von ‚Nation‘ und ‚internationaler Solidarität‘ als Gegensatz hätte zumindest eine Neugründung der Internationale notwendig gemacht – die sicherlich nicht von allen Sozialdemokraten mitgetragen worden wäre. Mit anderen Worten: Die Spaltung der Zweiten Internationale zwischen ‚bürgerlichen Sozialdemokraten‘ und ‚internationalistischen Kriegsgegnern‘ hätte schon vor dem Weltkrieg stattfinden müssen. Mit einer klaren Distanz radikaler Kriegsgegner wie Rosa Luxemburg von den die Nation priorisierenden Sozialdemokraten wäre zwar auch nicht der Erste Weltkrieg verhindert worden. Eine solche Internationale wäre lediglich an ihrer bellizistischen Übermacht gescheitert, nicht jedoch an ihren eigenen Prinzipien. Ihre Glaubwürdigkeit wäre erhalten geblieben.

Christian Mielenz, MA: MA für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Neuere Geschichte und Philosophie (Schwerpunkt: Industrielle Revolutionen, Arbeiterbewegung, Marxismus, Aufklärung); Rettungssanitäter. Promotion auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeit. Publikationen: „Wie die Karnickel. Biologisierung und Naturalisierung kapitalistischer Phänomene am Beispiel der These einer ‚Überbevölkerung‘“, in: *EXIT!* 5 (2008), S. 105-107; Holger Ziegler, Udo Seelmeyer, Hans-Uwe Otto (Hg.), „Arbeitslos mit Kindern.“ – Bewältigungsstrategien und institutionelle Unterstützung, Endbericht (Bielefeld 2010); *Die Privatisierung der Gewalt*, <<http://www.exit-online.org/link.php?tabelle=autoren&posnr=335>> [publiziert am 9. November 2007].
Kontakt: cmielenz@googlemail.com